

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 88

Artikel: Die Kavallerie beim östlichen Truppenzusammenzug

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer dem Bericht bis hierher aufmerksam und mit der nöthigen Orientirung durch die Karte gefolgt ist, der wird zugestehen, daß das Manöver, sowohl was dessen strategische Anlage, wie die taktische Durchführung im Allgemeinen betrifft, als gelungen zu bezeichnen ist. Der Grundgedanke der Gefechtsdisposition des Angreifers: constantes Wirken gegen die feindliche rechte Flanke mittelst Vorziegens des linken Flügels, um als letztes, freilich selten in praxi zu erreichendes Ziel, d. h. bei besonders günstigem Zusammenwirken aller hierfür nöthigen Faktoren das Abdrängen des Feindes von seiner Rückzugsstraße nach Pfyn und sein Ausweichen in nördlicher Richtung zu bewirken, während der frontale Angriff des rechten Flügels gleichzeitig ihn unausgesetzt beschäftigt und die Freiheit seiner Bewegungen hemmt; wie die Gefechtsdisposition des Verteidigers: Zusammenhalten der ganzen Streikraft auf und in der Nähe der wichtigsten Rückzugsstraße, bis die Absichten des Gegners sich mehr enthüllt haben werden und als dieß geschehen: Rückzug des am meisten bedrohten und an Streikraft verhältnißmäßig schwachen Flügels in nothwendiger Weise divergirender Richtung, aber durch ein Terrain, vermöge dessen der Angreifer seine Ueberlegenheit selbst wenig zur Geltung bringen kann, während dieser rückgehende Theil wiederum ein mindestens ebenso großes, wenn nicht größeres Quantum der feindlichen Streikraft nach sich zieht, folglich von dem Punkte der Hauptentscheidung entfernt — sie haben beide selbst eine strenge Kritik nicht zu scheuen.

Die an diesem Tage im Detail der Truppenführung und in dem Verhalten der Truppe im Gefecht hervorgetretenen Mängel sollen am Schlusse der Relation summarische Erwähnung finden, da die Mehrheit derselben, wenn schon hie und da in weniger sichtbarer Weise, sich auch während der folgenden Tage wahrnehmen ließ, also chronisch zu sein scheint. Bezüglich der Gefechtsführung mag die Andeutung genügen, daß auf Seiten des Ostkorps der rechte Flügel den Angriff überhaupt zu energisch, d. h. nicht ganz der Anlage der Gefechtsdisposition entsprechend, betrieben und dadurch die Rolle des linken Flügels — Tourniren der feindlichen Flanke im Bogen, während der rechte auf der Sehne operirte — bedeutend erschwert hat. Zwar wäre der linke Flügel ohne die anbefohlene GefechtsEinstellung immer noch rechtzeitig in oder unterhalb Mühlheim mit dem rechten zusammengetroffen, aber dieß wurde nur dadurch möglich, daß die 2te Ostbrigade, sobald sie nicht focht, die Kräfte ihrer Mannschaft durch ein lebhaftes Marschtempo in hohem Grade anspannte. Auf Seiten des Westkorps mag in gleichem Sinne auf das durch die Gesamtlage des linken Flügels nicht hinreichend motivirte Antreten des Rückzugs aus der Stellung von Lamperswyl hingewiesen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kavallerie beim östlichen Truppenzusammenzug.

Nachdem beim westlichen Truppenzusammenzug der „Führung“ der Kavallerie offiziell rühmend erwähnt

worden, finden wir in mehreren Kritiken über den östlichen Truppenzusammenzug das Verhalten der Kavallerie im Allgemeinen in verschiedenen öffentlichen Blättern nicht wenig belobt; so unter anderen in Nr. 248 der St. Galler Zeitung.

Wir sind weit entfernt, diese Schmeicheleien als baare Münze anzunehmen, sondern gestehen uns und Andern, daß der Fehler viele gemacht wurden, deren Schuld theils den Offizieren selbst, theils den Verhältnissen und Anordnungen beigelegt werden muß. So viel jedoch ist gewiß, daß die anwesend gewesenen zwei Schwadronen den Beweis geleistet haben, daß die schweiz. Milizkavallerie im nothwendigen Falle eine brauchbare Reiterei wäre und zwar eben so brauchbar bei guter Führung, als unsere Infanterie. Die Mannschaft hat gezeigt, daß sie diszipliniert ist, denn der strenge Dienst der letzten Tage ist ohne Murren versehen und die Pferde sind sehr gut besorgt worden; sie hat bewiesen, daß sie ihrer Pferde Meister ist; sie hat dargethan, daß sie in geschlossener und in aufgelöster Fehart ihren Dienst versteht und jedenfalls sind die vorgekommenen Fehler zum Wenigsten der Truppe, sondern den Führern beizumessen. Wir sagen den Führern und zwar von zu oberst angefangen. Allein von diesen Fehlern lassen sich sehr Viele durch die Verhältnisse entschuldigen: So fanden wir es sehr sonderbar, daß in den taktischen Anordnungen die Kavallerie beinahe gänzlich ignoriert ward, sehr auffallend, daß der Kommandant der Kavallerie gar keine speziellen Anweisungen über die vorkommenden Gefechtsverhältnisse empfangen hatte (er mußte denn dieselben den Kompagnieoffizieren nicht mitgetheilt haben), ferner sehr beklagenswerth, daß die Brigadekommandanten, wenigstens des Ostkorps, die Kavallerie beinahe nie von sich aus verwendeten (mit Ausnahme der je als Artilleriebedeckung kommandirten Abtheilungen), sondern es ganz den einzelnen Abtheilungschefs überließen, auf eigene Faust zu agiren, wodurch hauptsächlich erfolgte, daß die Handlungen der Kavallerie zu wenig mit dem Gesamtmanöver im Einklang waren. Hätte man den Kompagnieoffizieren in den ersten Tagen der Woche auch nur während einiger Stunden Anweisungen gegeben, welches ihre Hauptaufgabe sei, oder hätte man die einzelnen Abtheilungen rein unter's Kommando der Brigadeführer gestellt und diese sie nach Maßnahme verwendet, so wären ohne Zweifel noch manche taktische Fehler unterblieben und dieß ist es doch, was man auch im ernstlichen Kriege thun würde und thun müßte. Dadurch, daß den Abtheilungschefs nicht bekannt war, wann und wo der Hauptschlag jeden Tag möglicherweise erfolgen könne, wurden meistens die Pferde anfangs zu wenig geschont und am Nachmittag waren sie schon abgemattet, wobei dann die Langsamkeit der Reiterei getadelt werden mußte. In den beiden letzten Tagen waren die Pferde überhaupt nicht mehr so kräftig und zwar aus Ursache der äußerst mangelhaften Verpflegung; denn Mittwoch, Donnerstag und Freitag, wenn die Kompagnien nach 10 bis 12 stündigem Ritt im Kantonnement angekommen waren, konnte erst 2 bis 4 Stunden später Fourage gefaßt werden,

weil die Lieferungen nicht zeitig genug an Ort und Stelle waren. Bei strengem Dienst die Pferde 12 bis 14 Stunden ohne Nahrung zu lassen, ist für Friedensübungen etwas zu arg. Während man stundenweise in coupirtem Terrain der Artillerie nachmarschiren mußte, hätte eben so gut abtheilungsweise schnell abgefüttert werden können oder wenigstens hätte beim Eintreffen im Kantonnement die Fourage zur Hand sein sollen; denn bekanntlich kann das Pferd ohne Nachtheil für seine Kräfte nicht so lange ohne Nahrung bleiben wie der Mensch.

Wir glauben dieses sind Entschuldigungsgründe, die wir hervorheben dürfen, da wir die vorgekommenen Fehler ebenfalls eingestehen. Lasse man die nämlichen Abtheilungen wieder an ähnlichen Manövern Theil nehmen, so werden sie zeigen, daß sie gelernt haben, und dieß ist wohl die Hauptsache. Mag auch einmal ein attaquirender Zug zu nahe an die Bajonette kommen, wie es geschehen, so ist's nur ein Beweis, daß die Reiter ihre Pferde trotz der empfangenen Gewehrsalve vorwärts zu bringen wissen.

Wenn die von obenherab vorgeschlagene Beschränkung der Dienstzeit des Reiters angenommen wird, so lasse man statt 14tägiger Wiederholungskurse nur alle zwei Jahre (in welcher langer Zeit Mann und Pferd dem Dienst zu fremd wird) dieselben alle Jahre während 10 Tagen stattfinden; man kommandire die Cadres in regelmäßiger Wechselfolge in die Rekrutenschulen, damit nicht Einzelne leer ausgehen und Andere zu sehr belästigt werden; man verabsfolge in allen Kantonen oder vom Bunde aus Prämien für langgehaltene gute Dienstpferde (nicht wie in einzelnen Kantonen für einmal gebrachte schöne Pferde); man lasse die Wiederholungskurse dann und wann im Verein mit Infanterie- oder Artillerieübungen vor sich gehen, was gewiß ohne Mehraufwand von Kosten geschehen könnte; — dann wird unsere Kavallerie so viel leisten als je von einer Militärschule in unsern Verhältnissen gefordert werden kann.

Ein Kavallerist.

Reklamation.

Wir erhalten folgende Zusendung: Von Artillerieoffizieren werde ich aufmerksam gemacht, daß verschiedene öffentliche Blätter die ziemlich frivole Aeußerung eines Kritikers wiederholt; es hätte die Artillerie des Westkorps am dritten Gefechtsstag zwischen Römerstraße und Felwen, von der Infanterie zurückgelassen, aus Langweile auf die eigenen Truppen gefeuert.

Ich erkläre, daß diese Angabe unrichtig ist, sie beruht wahrscheinlich auf einem Mißverstehen des Gefechtsplanes oder auf Unkenntniß betreffend die Flugbahn der Geschosse.

Ich bemerke Ihnen hiebei in Kürze:

1) Gemäß dem den Hrn. Brigadefeldkommandanten und mir als damaligem Kommandanten der Artillerie des Westkorps mitgetheilten schriftlichen Befehle hatten der rechte Flügel und das Centrum des Westkorps, bei denen 8 Geschütze standen, die Aufgabe, den Feind kräftig hinter den Landgraben bei Rö-

merstraße gegen Felwen zurückzuwerfen. Somit das Ziel erreicht war, sollten nur wenige Truppen den Feind beschäftigen, während die Hauptmacht, wobei die ganze Artillerie mit Ausnahme eines Geschützes in möglichster Eile, durch den Wald bei Römerstraße dem Auge des Feindes verborgen, über die Murg und Thur nach Herdern marschiren sollte, um dort des Feindes rechten Flügel zu umgehen und Pfy zu nehmen.

Das Ziel war erreicht und der Feind, bei Römerstraße durch unsere Uebermacht geschlagen, in eiligem Rückzuge nach Felwen.

Nun trat plötzlich eine Aenderung des Planes ein und man beschloß jetzt dem Feind über Felwen nach Pfy zu folgen und die Brücke daselbst zu forciren.

Von diesem Aufgeben des ersten Planes erhielt ich trotz der an mich, wie ich später hörte, abgesandten Ordonnanz, keine Nachricht. Die Artillerie blieb also einen Augenblick zurück, weil sie nach Befehl und gemäß Gefechtsplan handelte. Es kam alles darauf an, den sehr weiten Umweg nach Herdern so schnell und so verborgen als möglich zurückzulegen und da wäre es ein großer Mißgriff gewesen, weiter vorzufahren, als die Artillerie dies anfänglich that. — Als ich aus dem sich entfernenden Feuer schließen mußte, die Umgehung über Herdern sei fallen gelassen, kam die Artillerie immer noch zeitig genug, um den sich durch das Defilé bei der Pfyer Brücke zwängenden Feind enfilirend aus den vier Sechspfünder zu beschießen und mit dem Feuer der Zwölfpfünderbatterie die Artillerie und Reserve des Divisionskorps von den Höhen jenseits der Brücke zu vertreiben.

2) Es wurde zwischen Römerstraße und Felwen in zwei Positionen gefeuert. Das Ziel des Feuers war ein Doppeltes: erstens das Dorf Felwen, um den sich durchziehenden Feind noch mehr in Verwirrung zu bringen, damit derselbe nicht so leicht an ein Stehenbleiben denke, wenn unsererseits der Rückzug begonnen werde, und zweitens der weichende Feind.

Obgleich ich nun zugebe, daß bei den undeutlichen Abzeichen der Korps und der raschen Bewegung der Kolonnen es möglich gewesen wäre unsere Truppen mit denen der des Feindes zu verwechseln, so ist es vollkommen unrichtig, daß die Artillerie in diesem Gefechtsmomente auf eigene Truppen feuerte. Das feindliche Bataillon, das bei Felwen beschossen wurde, war vollkommen deutlich zu erkennen sowohl mit bloßem Auge als namentlich mit dem von mir gebrauchten Fernrohre, und wenn auch unsere Bataillone zwischen die Artilleriestellung und dem Dorfe im Vormarschiren geriethen, so konnte das Feuer gegen das Dorf doch längere Zeit ohne Gefährde unserer Truppen fortgesetzt werden.

Als sich unsere Infanterie Felwen näherte, wurde das Feuer eingestellt.

C. Rothpletz,

Hptm. im eidg. Art.-Stab.